

ANNE NAUJOKS
VOLKMAR HAMP



MOBBING IN DER JUNGSCHAR?



Kurzbeschreibung:

Ein Hintergrundartikel zum Thema Mobbing: was das ist und wie man Betroffenen helfen kann!

Kategorie / Umfang:

Hintergrundartikel / 4 Seiten

Zeitraumen:

ca. 12 Minuten Lesezeit

Gruppengröße / Mitarbeitende:

-/-

Material:

-/-

Vorbereitungsaufwand:

-/-

Erstveröffentlichung:

Edition GJW 2016

WAS IST EIGENTLICH MOBBING?

Der Begriff „Mobbing“ (englisch: „mob“ = „Pöbel“) hat sich in unserem Wortschatz eingebürgert. Wir verwenden ihn wie selbstverständlich. Aber wissen wir auch, was wirklich dahinter steckt? Sind es beispielsweise nur unglückliche Neckereien, alltäglicher Zank oder typische Eifersüchteleien, wenn Lisa schlecht von ihrer besten Freundin Sarah spricht? Oder wenn ein Jungscharkind dem „dicken Tom“ zur Belustigung aller die Hose runterzieht? Wo hört der Spaß auf und wo beginnt das Mobbing? Wann wird diese Grenze überschritten?

Hierzu gibt es einige „Faustregeln“: Wenn es immer nur Tom ist, dem man unter großem Gejohle die Hose runterzieht und er sich nicht dagegen wehren kann, dann

ist das Mobbing! Und wenn Sarah wegen dauerhafter und gezielter Halbwahrheiten und Gerüchten bei ihren Freundinnen „unten durch“ ist und die Situation sie so belastet, dass sie nicht mehr in die Jungschar kommen mag, dann ist das Mobbing!

Experten sprechen auch von „Bullying“ (englisch: „to bully“ = „einschüchtern“), wenn ein Kind über einen längeren Zeitraum hinweg immer wieder erniedrigt, drangsaliert und ausgegrenzt wird. Es ist den Feindseligkeiten eines gleichaltrigen Tyrannen („bully“) ohnmächtig ausgesetzt. Dabei sprechen die wenigsten Opfer über ihre Not. Sie fressen ihr Leid meistens still in sich hinein – manchmal bis zum Zusammenbruch.

CYBER-MOBBING

Durch die sozialen Netzwerke (Facebook, Twitter, Instagram & Co.) hat sich das Mobbing-Problem noch einmal verschärft: Mobbing im Internet (sog. „Cyber-Mobbing“). Studien zufolge ist mittlerweile rund ein Drittel aller Jugendlichen und jungen Erwachsenen von Cybermobbing betroffen. Ein Fünftel der in solchen Studien Befragten kann sich vorstellen, im Internet als Täter oder Täterin aufzutreten. Und Opfer wie Täter*innen werden immer jünger, da sich immer mehr Kinder und Teenager im Internet bewegen.

Cyber-Mobbing ist besonders perfide, weil es keine räumlichen oder zeitlichen Grenzen kennt. Außerdem ist die Hemmschwelle, andere im Internet auszulachen oder zu verhöhnen, Unwahrheiten zu verbreiten oder Hasspostings zu hinterlassen, besonders niedrig. Der/Die Täter*in muss dem Opfer ja nicht in die Augen blicken. Eine unmittelbare Rückmeldung auf das eigene Verhalten bleibt oft aus. Und weil die „soziale Kontrolle“ fehlt, sind Bewusstsein und Empfinden für Ausmaß und Qualität der psychischen Verletzung Betroffener oft nicht besonders ausgeprägt.

MOBBING BZW. BULLYING HAT SYSTEM!

Oft beginnt es ganz harmlos. Nicht selten endet es damit, dass fast die ganze Gruppe einem Kind aus ihrer Mitte das Leben zur Hölle macht. Wenn ein Kind einmal auf eine blöde Bemerkung mit sichtlichem Ärger reagiert und vielleicht vor Wut weint oder schreit, fühlen sich die anderen überlegen. Greift in solch einer Situation niemand ein, besteht die Gefahr, dass sich manche dazu ermutigt fühlen, dieses Gefühl der Überlegenheit immer wieder zu erzeugen – und andere machen mit!

Untersuchungen zum Thema „Mobbing in Jungschargruppen“ gibt es nicht. Aber Untersuchungen aus dem Schulbereich haben gezeigt, dass 10% bis 15% aller Schulkinder Mobbing-Opfer sind. Etwa 4% trifft es besonders hart.

Sie leiden unter täglichen Schikanen ihrer Mitschüler und Mitschülerinnen. Schubsen, Kneifen, Spucken, Drohen, Schimpfen und Prügeln sind oft an der Tagesordnung. Federmäppchen verschwinden, Klamotten werden zerris-

sen und Ranzen ausgeleert. Es wird gehänselt, beleidigt, gelästert, bloßgestellt und ausgelacht, wann immer sich die Möglichkeit dazu bietet.

Kinder können grausam sein! Viele einzelne dieser Aktionen erscheinen nicht besonders schlimm zu sein – alle zusammen sind Psychoterror!

Mobbing kann überall stattfinden – in sozialen Brennpunkten und auf Elite-Schulen, in der Großstadt und auf dem Land. Und eben auch in unseren gemeindlichen Kinder- und Jungschargruppen!

Vor allem Kinder zwischen 7 und 15 Jahren sind betroffen. Meistens fängt es zu Beginn der Grundschulzeit an. Mit zunehmender Reife sowie steigenden verbalen und kognitiven Fähigkeiten (Wahrnehmung, Lernen, Erinnern, Denken) nimmt das Mobbing dann wieder ab bzw. geschieht – wenn es weiter vorkommt – eher im Verborgenen (und wird dabei immer raffinierter).

ES KANN JEDEN TREFFEN!

Das Bild vom „typischen Mobbing-Opfer“ gerät laut Beobachtungen von Experten und Expertinnen ins Wanken. Äußere Merkmale (Gewicht, Haarfarbe, Klamotten) oder Eigenschaften der Persönlichkeit (passiv, still, schüchtern, strebsam) sind nicht allein ausschlaggebend. Diese von den Tätern bzw. Täterinnen immer wieder genannten Gründe dienen in Wirklichkeit nur der eigenen Rechtfertigung.

Beim Mobbing sind aber nicht nur ein Täter oder eine Täterin und ein Opfer beteiligt. Laut einer Schülerbefragung nehmen 9 von 10 Kindern eine klar definierbare Rolle ein. Die „Hauptrollen“ haben der bzw. die Leidtragende und der Bully. „Nebenrollen“ sind die Verteidiger bzw. Verteidigerinnen des Opfers, die Assistenten und Assistentinnen des Täters bzw. der Täterin und Außenstehende.

Auf diese „Nebenrollen“, jene Gruppe von Kindern, die sich nicht einmischen will – sei es aus Bequemlichkeit, Unwissenheit über die gravierenden Folgen oder aus Angst, selbst zur Zielscheibe zu werden –, können wir setzen! Wenn es gelingt, die Kinder, die sich bisher rausgehalten haben, dazu zu bringen, sich auf die Seite des Opfers zu stellen, kann erfolgreich gegen Mobbing vorgegangen werden.

WAS HILFT GEGEN MOBBING?

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die bisherigen „Zuschauer“ und „Zuschauerinnen“ für die Vorgänge beim Mobbing zu sensibilisieren und zu aktivieren. Es gibt Präventionsprogramme wie das „Buddy-Projekt“ (www.buddy-projekt.de). Mitarbeitende in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sind also – wie Lehrer und Lehrerinnen in der Schule – nicht machtlos gegen Mobbing. Sie können das Opfer schützen und die Täter*innen in die Schranken weisen.

Denn eins steht fest: Mobbing-Opfer schaffen es in der Regel nicht allein, ihre qualvolle Situation zu verändern. Sie brauchen Hilfe. Wenn es keine aufmerksamen, mitfühlenden und mutigen Gleichaltrigen in der Gruppe gibt (und das ist leider häufig so), ist das Einschreiten von Erwachsenen unbedingt notwendig. Wichtig ist auch, die Eltern mit ins Boot zu holen! Häufig geben sie den Mitarbeitenden einen ersten Anstoß zum Handeln, weil sie die

Mobbing-Folgen an ihren Kindern beobachten. Allerdings ist das nicht immer ganz einfach für sie: Bei „üblichen“ Streitereien und Konflikten wollen sie nicht sofort „die Pferdescheu machen“, bei einem akuten Mobbing-Verdacht müssen sie aber schnell aktiv werden, um ihr Kind zu schützen. Wichtig ist deshalb, das Thema auch mit den Eltern zu thematisieren (z.B. bei einem Jungschar-Elternabend).

WIE KÖNNEN ELTERN HELFEN?

Zunächst einmal können sie sich vermeintlich gute Ratschläge verkneifen („Wehr dich doch einfach!“, „Warum musst du auch immer gleich heulen?“). Sie können aufmerksam sein, zuhören, gelassen bleiben und Panik vermeiden. Sie können das Kind stützen und ihm alternative Erfolgserlebnisse ermöglichen, wenn es diese in der Jungschargruppe nicht findet. Sie können (und sollten) aber auch Gespräche und Hilfe einfordern, am Ball bleiben und sich nicht abweisen lassen, wenn sie den Verdacht haben, dass ihr Kind gemobbt wird.

WAS KÖNNEN MITARBEITENDE IN GEMEINDEN TUN?

Gemeinden und ihre Gruppen dürfen Mobbing niemals ignorieren oder dulden! Mitarbeitende sollten couragiert auftreten und ihre Vorbildfunktion ernst nehmen. Und sie haben natürlich vielfältige Möglichkeiten, bei Mobbing einzuschreiten.

Sie können das Problem thematisieren, Gespräche führen und eine Atmosphäre schaffen, in der Mobbing keinen Raum hat. Sie können in der Gruppe Vereinbarungen und Regeln einführen und durchsetzen, die Mobbing verhindern helfen. In jedem Fall müssen die Opfer geschützt werden.

Aber auch der „bully“ verdient Aufmerksamkeit, sagen mit Mobbing-Fällen vertraute Pädagog*innen. Häufig handelt er oder sie aus eigener Not und Bedrängnis oder aus einem tief sitzenden Minderwertigkeitsgefühl.

Das zu wissen, kommt wiederum den Opfern zugute. Denn das Wissen um die Verletzbarkeit und Schwäche eines „bully“ kann die Leidtragenden stärken. Und es hilft, Ansatzpunkte für eine Verhaltensänderung bei Tätern und Täterinnen zu finden. Wirklich „starke Kinder“ haben es nicht nötig, sich ihrer Stärke auf Kosten Schwächerer zu vergewissern!

Für Mobbing-Opfer ist es dennoch extrem wichtig, einen Ort zu haben, an dem sie sicher sind und sich wohlfühlen können. Einen Ort, an dem sie willkommen sind, Spaß haben und echte Freundschaft erleben können. Wenn Kinder in anderen Lebensbereichen Mobbing erleben (z.B. in der Schule), sollte die Gemeinde-, Jungsschar-, Kindergruppe solch ein geschützter, möglichst mobbingfreier Raum sein!

LITERATUR- UND MATERIALTIPPS:

Wer sich intensiver mit dem Thema Mobbing beschäftigen möchte, findet im Internet viele interessante und hilfreiche Informationen, z.B. auf folgenden Seiten:

- www.schueler-mobbing.de
- www.klicksafe.de



Foto: nena2112 / photocase.com